Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92 . Druck u. Versand Joh. van Acken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14 . Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 8 | Düsseldorf, den 27. Februar 1932 | Versandort Krefeld

„Nationale" Reaktion

M. Es wird in den kommenden Wochen sicher Leute geben, die mit und ohne Nebenabsichtigen den christlichen Gewerkschaften anläßlich ihres Eintretens für Hindenburgs Präsidentschaftskandidatur und ihrer Stellungnahme zum Nationalsozialismus den Vorwurf machen werden, von ihrer parteipolitischen Neutralität abgewichen zu sein. Mit Unrecht. Wir haben den Begriff der parteipolitischen Neutralität unserer Bewegung wiederholt an dieser Stelle auseinandergelegt: So unbedingt dieselbe uns zur Wahrung der vollen parteipolitischen Freiheit und Unabhängigkeit unserer Bewegung verpflichtet — ebensowenig kann sie andererseits aber auch von der notwendigen grundsätzlichen, weltanschaulichen und sozialen Stellungnahme zur Politik und von der erforderlichen Beeinflussung derselben im Sinne unseres Programms abhalten. „Die parteipolitische Neutralität unserer Bewegung darf nicht zur Grundsatzlosigkeit werden" — sie enthebt uns nicht der Pflicht, klare und entschiedene Fronten zu schaffen, wo eine Scheidung der Geister notwendig ist. Das gilt auch für die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zur Reichspräsidentenwahl —, gilt auch für den Aufruf des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zur Frage des Nationalsozialismus, den wir heute veröffentlichen. —

Der Kampf der sogenannten „nationalen" Gruppen in und um der Harzburger Front gegen Hindenburg ist nach eigenem Zugeständnis ein Kampf gegen das „System", das Hindenburg mit seiner Präsidentschaft deckt und autorisiert. Das „System" aber ist diesen Gruppen verkörpert in der Politik Brünings. Seine Kanzlerschaft ebenso wie Hindenburgs Präsidentschaft, die gegenwärtige politische Führung des deutschen Volkes, war eine [illegible] Hindenburg als ihren Präsidentschaftskandidaten beanspruchten und Brüning mit sichtlichem „Wohlwollen" gewähren lassen wollten, als es schien, als würde seine Führung wirklich die Erfüllung ihrer politischen, insbesondere ihrer sozialpolitischen Wünsche bringen. — Jener Wünsche nämlich, die auf die soziale Entrechtung der Arbeitnehmerschaft und Wiederaufrichtung der politischen und sozialen Diktatur einer Minderheit jener Kreise gerichtet sind, die den Wandel der Zeit und den Verlust ihrer bevorzugten Herrschaftsstellung in der Vorkriegszeit noch immer nicht vergessen können und jene Herr-im-Hause-Zeiten wieder zurückrufen möchten. Diese Hoffnungen sind nicht erfüllt worden. Die Führer des deutschen Volkes besaßen politisches Verständnis, soziale Einsicht und persönliches Verantwortungsgefühl genug, um sich jenen verantwortungslosen politisch- und sozial-reaktionären Interessenwünschen zu versagen. So sagte man ihnen den Kampf an, den Kampf gegen das „System", das im sozialen Volksstaat gekennzeichnet ist, dem ihr ehrliches politisches Bestreben galt.

Wir sind weit davon entfernt, alles das, was die jetzige Regierung in ihrem bisherigen Wirken unternommen hat, gut und richtig zu nennen. Wir haben wiederholt anläßlich der Notgesetze dieser Regierungstätigkeit scharfe Kritik üben müssen. Aber wir haben darüber doch niemals den Blick fürs Ganze verloren. Stets haben wir bei unserer zustimmenden oder ablehnenden Stellungnahme die Gesamtvoraussetzungen und die Gesamtauswirkungen zu erkennen getrachtet und daran unser Urteil und unsere Kritik gemessen. Und wenn die „Erfolge", die man von dieser Regierungstätigkeit innen- und außenpolitisch erhoffte, nicht immer eingetreten sind, so haben wir eben dabei niemals die ungeheuer schwierige Gesamtlage von Staat und Wirtschaft — und nicht zuletzt auch die verhängnisvolle politische und wirtschaftliche internationale Situation aus dem Auge gelassen, die alle Bemühungen um eine Ueberwindung oder Milderung unserer Not immer wieder beeinträchtigte. Wir mußten dabei freilich immer wieder auch schmerzlich berührt erkennen, wie stark diese Bemühungen abgeschwächt und beeinträchtigt wurden durch die politische Verwirrung unseres Volkes, die nicht zuletzt wiederum von den gleichen Interessenkreisen herbeigeführt wurde, um zu ihrem Ziele zu kommen:

Fort mit Hindenburg! — Sturz der Regierung Brüning! — ist die Parole. Wer und was aber steht dahinter? Gewollt und ungewollt ist in den letzten Jahren wohl zu dutzenden Malen der Schleier gelüftet worden, der die Hintermänner und wirklichen Absichten jener „nationalen" Kreise verdeckte, die sich in der Harzburger Front jetzt wieder vereinigt haben. Mit den schlimmsten sozialen Scharfmachern an der Spitze sind es alle jene reaktionären Vertreter, die die Arbeitnehmerschaft zur Genüge kennt und über deren wahre Absichten keine Zweifel bestehen können: Was sich hinter den „nationalen" schönen Worten oder Vorwürfen dieser Leute (die selber in ihrem Handeln alles andere als national sind) verbirgt, ist schlimmste reaktionäre Klassen-Diktatur. Davon kann auch der Nationalsozialismus nicht ausgenommen werden, solange er keine eindeutig klare Stellungnahme zu den sozialen Belangen der Arbeitnehmerschaft und des ganzen deutschen Volkes einnimmt, sondern sich ins Schlepptau jener Hintermänner nehmen läßt, die ihn lediglich für ihre Zwecke mißbrauchen wollen.

Die christlichen Gewerkschaften können darum, durch ihre Grundsätze verpflichtet, gar keine andere Entscheidung treffen, als wie sie erfolgt ist. Der Reichspräsident von Hindenburg ist ihnen sicherer Garant einer Staatsführung, die von dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und Verantwortung bestimmt wird. Was sich in der sogenannten „nationalen" Opposition aber gegen Hindenburg stellt, hat bei aller Buntscheckigkeit der politischen Sondermeinungen nur eines gemeinsam: Die gleichen Bestrebungen der sozialen Reaktion! Darum muß die christliche Arbeiterschaft geschlossen gegen sie Front machen!

An die christliche Arbeiterschaft!

„Völker und Staaten, die ganze Menschheit erzittert unter den Wehen eines gewaltigen Umwälzungsprozesses. Die Keime der Umwälzung liegen in der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Vorkriegszeit. Durch Uebersteigerung der Bedeutung der Wirtschaft hat sie zu Unordnungen geführt, die auch den Bestand des deutschen Volkes bedrohten.

Im deutschen Volke waren aber starke positive Kräfte wach, die gegenüber radikalen Strömungen eine organische Umordnung des Volkslebens gewährleisten konnten. Einer radikalen, sozialistischen Arbeiterschaft stand eine christliche Arbeiterschaft gegenüber. Sie führte den Aufstiegs- und Freiheitskampf der Arbeiterschaft gegenüber den Härten des kapitalistischen Systems. Sie führte ihren Kampf aber nicht gegen den Bestand des Volkes, sie führte ihn um die organische Einordnung aller Volksgruppen in eine nationale und soziale Volksordnung.

Dann kam der Krieg mit seinem gewaltsamen Einbruch in jene angebahnte Volksentwicklung. Es kam der unheilvolle Ausgang des Krieges mit seinem brutalen „Friedensvertrag" für unser tapferes Volk, das einer erdrückenden Mehrheit weichen mußte.

13 Jahre ertrug das deutsche Volk den namenlosen Druck des Versailler Diktates. Seine Volkskraft wurde ausgehöhlt. Ganze Volksschichten versanken, andere verarmten. Andere übersteigerten sich in der Pflege einer wirtschaftlichen Scheinblüte, deren Rückschlag den Zersetzungsprozeß des Volkes noch fördern mußte.

Der Rückschlag kam. Mehr denn 6 Millionen deutscher Volksgenossen sind dem grausamen und gefährlichen Schicksal der Arbeitslosigkeit verfallen. Die Not des deutschen Volkes ist aufs höchste gestiegen.

Bürger und Bauern, die ihr Vermögen verloren, Militärs und Beamte des alten Deutschland, deren Geltung und Glanz verblaßten, Studenten, deren Zukunft gefährdet, Kleinbürger, deren Behaglichkeit gestört, Jugend, die das Kriegsspiel lockt, strömen dem Rechtsradikalismus zu. Und diesem Rechtsradikalismus gilt auch die Hoffnung jener Wirtschaftsführer, denen ein soziales Deutschland das Herrenrecht zu rauben droht.

Große Massen der Arbeiterschaft aber, denen die soziale Not, die Not der Arbeitslosigkeit jede Hoffnung für die Zukunft rauben, stürzen sich dem Linksradikalismus in die Arme.

Zwischen diesen beiden Radikalismen, zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus, schwankt das deutsche Volksschicksal. Beide versprechen dem gepeinigten deutschen Volke für die Zukunft glückhafte Zustände.

Der Kommunismus verspricht das Paradies menschlicher Gleichheit, wie es der alte marxistische Glaube seit Jahrzehnten versprochen. Die christliche Arbeiterschaft hat diesen utopischen Wahn seit Anbeginn bekämpft. Das russische Beispiel gibt ihr recht. Bolschewistische Methoden nach asiatischem Muster in Deutschland bedeuten nicht nur den Untergang der deutschen Arbeiterschaft, sie bedeuten den Untergang des deutschen Volkes.

Aber auch den Nationalsozialismus lehnt die christliche Arbeiterschaft ab.

Der Nationalsozialismus gebärdet sich als nationaler Aufbruch des deutschen Volkes. Die christliche Arbeiterschaft braucht für ihren nationalen Lebenswillen den Nationalsozialismus nicht als Wecker. Sie war national immer wach. Ihr nationales Bekenntnis zu einem geeinigten, freien deutschen Volkstum wächst aus ihrer christlichen Weltanschauung. Und je brutaler fremder Machtwille das deutsche Volk niederzuhalten sucht, um so treuer wird die christliche Arbeiterschaft das Banner deutscher Volksfreiheit tragen.

Freudig bejaht sie auch den nationalen Willen anderer Volksgruppen. Allerdings darf sich dieser nationale Wille nicht im Geschrei der Straße, nicht im Niederbrüllen und Niederschlagen anderer Volksgruppen erschöpfen. Er darf sich auch nicht erschöpfen in Waffengeklirr und im Absingen blutrünstiger Lieder.

Das Nationalbewußtsein, das die christliche Arbeiterschaft im ganzen deutschen Volke lebendig sehen möchte, ist der Wille, sich als einheitliches, schaffendes Volk der Arbeit gleichberechtigt im Kreise aller Völker der Welt zu behaupten. Dieses Bewußtsein nährt die christliche Arbeiterschaft aus ihrer christlichen Weltanschauung, die ihr festes Richtbild ist für alle Erscheinungen des menschlichen Lebens.

Dieses feste Richtbild fehlt dem Nationalsozialismus. Wo er geistige Richtlinien aufstellt, verletzt er christliches Gefühl. Sein Rassenglaube ist unchristlich. Die christliche Arbeiterschaft hat die marxistische Auffassung leidenschaftlich bekämpft, daß alle Kultur nichts als Ausstrahlung der Wirtschaft ist. Genau so lehnt sie die nationalsozialistischen Theorien ab, die verkünden, daß wahre Kultur abhängig sei vom Blut der nordischen Rasse. Beide Ideen sind Religionsersatz. Die christliche Arbeiterschaft lehnt sie als unchristlich und geistesunwürdig ab.

Das äußere Gebaren des Nationalsozialismus, seine Gewaltanwendungen, die dem Terror des Kommunismus gleichkommen, sind barbarisch und stehen im Gegensatz zu jeder christlichen Lebensform.

Der Nationalsozialismus gefährdet vor allem die soziale Entwicklung der deutschen Zukunft.

Auch die christliche Arbeiterschaft ist sich klar, daß der heutigen Staatsordnung Mängel anhaften, daß sie soziale Ungerechtigkeiten einschließt, die möglichst schnell beseitigt werden müssen. Aber die heutige Staats- und Volksordnung ist ein Ansatzpunkt zur künftigen nationalen und sozialen Volksordnung, die zu schaffen Aufgabe aller Volksschichten ist. Der Nationalsozialismus will den Weg zu dieser Zukunftsordnung gewaltsam zerstören. Sein jäglicher Schrei nach Aenderung des sozialen Volkszustandes. Sein Ziel ist die Diktatur des brutalen Machtgedankens. Und hinter ihm stehen starke Kräfte der Reaktion, die von seinem Sieg als „Ware" für ihr „Geld" die Ausschaltung und endliche Vernichtung der Gewerkschaften erhoffen. Als Vorarbeit sucht der Nationalsozialismus schon jetzt durch Zellenbildung in den Betrieben die Kraft der Gewerkschaften auszuhöhlen. Parteipolitische Zellen sollen zielbewußte Berufs- und Gewerkschaftsarbeit zerstören und zersetzen.

Die Diktatur ds Nationalsozialismus, dem die „Massen" nur Mittel zur Erreichung der Macht sind, würde die Arbeiterschaft wieder in ein Hörigkeitsverhältnis zurückwerfen, das der Kampf der Arbeiterbewegung eben erst gebrochen hat.

Diese Erkenntnisse weisen auch der christlichen Arbeiterschaft ihren Platz an.

Schon haben sich starke Kräfte der Arbeiterschaft und auch des Bürgertums zu Abwehrformationen gesammelt. Den Kampfformationen des Nationalsozialismus stehen Bereitschaften des Volkes gegenüber, die zur Abwehr jeder illegalen Machtergreifung und Machtführung entschlossen sind.

Die christliche Arbeiterschaft bejaht den Volkswillen zur Abwehr jeder Diktatur. Sie selbst steht in eigener geschlossener Front gegen kommunistischen und nationalsozialistischen Diktaturwillen.

Ihr Kampf gilt der Freiheit der Arbeiterschaft.

Ihr Kampf gilt der Freiheit der christlichen Kultur und Lebensform.

Ihr Kampf gilt der nationalen Freiheit des deutschen Volkes.

Ihr Kampf gilt der Sicherung einer zukünftigen sozialen Volks- und Wirtschaftsordnung, die aus der freien Entfaltung und sinnvollen Zusammenarbeit der Berufe und Stände erwächst.

Für die Verteidigung dieser Zukunftsentwicklung setzt sich die christliche Arbeiterschaft mit allen körperlichen und geistigen Kräften ein. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands ist überzeugt, daß alle Glieder der Bewegung in dieser verantwortungsvollen Zeit in letzter Treue ihre Pflicht tun.

Es geht um Leben und Freiheit der deutschen Arbeiterschaft.

Es geht um Leben und Freiheit des deutschen Volkes."

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Lohnabbau und Arbeitslosigkeit

Ein bewährter Verbandskollege schreibt uns:

Kaum ist der durch die vierte Notverordnung bedingte Lohnabbau in Erscheinung getreten und schon werden wieder Stimmen laut, die einem weiteren Lohnabbau das Wort reden. So unverständlich es heute einem denkenden Menschen erscheint, daß Frankreich von dem wirtschaftlich darniederliegenden Deutschland noch gewaltige Tribute verlangt und so wesentlich zur Verschärfung der wirtschaftlichen Notlage der ganzen Welt beiträgt, ebenso unverständlich ist es, wenn immer wieder betont wird, daß nur weiterer Lohnabbau in der Lage ist, die große Wirtschaftsnot zu mildern oder gar zu beheben. Die Dinge dürften aber doch praktisch so liegen: Auf der einen Seite sind Deutschland durch die Tributzahlungen beträchtliche Summen an Wirtschaftskapital entzogen worden, die zum größten Teil wieder durch Anleihen ersetzt werden mußten und mit erheblichen Zinsen und großen Schuldsummen das ganze öffentliche und wirtschaftliche Leben belasteten. Auf der anderen Seite aber wurde eine übertriebene Rationalisierung durchgeführt, die wieder große Kapitalien erforderte und hunderttausende Arbeiter brotlos machte, ohne zu bedenken, daß auch diese Menschen aus den Erträgnissen der Wirtschaft mit durchgehalten werden müssen. Soll nun das darniederliegende Wirtschaftsleben wieder in Gang gebracht werden, so müssen wir uns zunächst darüber klar sein, daß die Wirtschaft derjenige Faktor ist, der die Aufgabe hat, für die Lebensbedürfnisse des einzelnen wie des ganzen Volkes, ja der gesamten Menschheit, zu sorgen: Daß also aus den Erträgnissen der Wirtschaft nicht dem einen nichts, dem andern übermäßig viel zukommt. Wie aber steht es damit?

Nach einer Zusammenstellung in der Presse erhalten 20 Direktoren und Vorstandsmitglieder verschiedener Wirtschaftsgruppen ein Gehalt von zusammen 5 802 000 M. (ohne Notverordnung!) oder im Durchschnitt jeder 290 100 Mark. Würde man diesen Herren im Durchschnitt je 24 000 Mark geben, so könnte rund 5 322 000 M. gespart werden. Mit diesem Gelde könnten pro Jahr 2258 Arbeiter zu einem Lohn von je 200 M. pro Monat beschäftigt werden. Eine andere Aufstellung gibt die Tantiemen von 10 Gruppen an, diese ergeben den Betrag von 3 342 000 M. oder durchschnittlich pro Gruppe 334 200 M. Würde pro Gruppe je 50 000 M. Tantiemen bezahlt, würde die Summe von 2 842 000 M. frei werden. Mit dieser Summe könnten 1184 Arbeiter zu je 200 M. Beschäftigung finden. Könnte man alle Einkommen aus der Wirtschaft, die das Gehalt eines Reichsministers übersteigen, auf dieses zurückführen, so würden noch erhebliche Summen für die Beschäftigung Arbeitsloser frei werden.

In solchen Notzeiten, wie wir sie heute haben, müßten es sich unsere Wirtschaftsführer zur Ehre anrechnen, das deutsche Volk aus seiner Not herauszuführen; nicht nur Führer sein, wenn es heißt, die ersten Stellen und die größten Gehälter für sich in Anspruch zu nehmen, sondern auch die Not und das Elend mit dem Volke zu teilen. Erst wenn sich auch bei unseren Wirtschaftsführern die Erkenntnis durchringt, daß in dieser Notzeit keiner mehr aus den Erträgnissen der Wirtschaft erhalten darf, als er zu einem menschenwürdigen Dasein braucht, wird sich wieder ein besseres Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, zwischen Führern und Geführten, zwischen Volk und Staat herausbilden. Nur durch eine selbstlose, gewissenhafte und verantwortungsbewußte Wirtschaftsführung wird es möglich sein, all die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden und auch wieder Vertrauen im Auslande zu gewinnen. Aber auch nur so wird es möglich sein, im Volke selbst den sozialen Frieden zu erhalten und einen Bürgerkrieg zu vermeiden, auf den von verschiedener Seite und mit allen Mitteln hingearbeitet wird.

J. E.

Gebundene oder freie Löhne?

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollege Otte, hielt vor kurzem im Radio einen bedeutsamen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

Die Frage „Gebundene oder freie Löhne" greift nicht nur tief in die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein, sondern sie berührt zugleich auch die Gestaltung des Gemeinschaftslebens im Volke. Derjenige, der auf dem Standpunkt der absoluten Freiheit in der Wirtschaft steht, wird eine Bindung des Lohnes, insbesondere eine solche, die auf gesetzlichen Maßnahmen beruht, ablehnen. Nun hat sich aber doch im Laufe der Zeit mehr und mehr die Erkenntnis gefestigt, daß die absolute Wirtschaftsfreiheit und Ungebundenheit schließlich dahin führt, daß im schrankenlosen Wettlauf und Wirtschaftskampf der wirtschaftlich Stärkere den Schwächeren überrennt. Es sind also vornehmlich auch Gründe der Menschlichkeit und des sozialen Gemeinschaftsgefühls, die dazu führten, einer ungehemmten Entfaltung der Kräfte bestimmte Grenzen zu setzen. Auch bei der Betrachtung der Lohnfrage kann man sich nicht von der Tatsache loslösen, daß der Lohn die Grundlage der Existenz des arbeitnehmenden Menschen und seiner Familie ist. Eine abstrakte wirtschaftliche, rein rechenmäßige Betrachtung, die den Lohn nur als Element der Selbstkostengestaltung wertet, würde sich über elementare Fragen, die weithin im Empfinden und Leben der Menschen ausschlaggebend sind, hinwegsetzen. So liegt also — schon unter diesem Gesichtswinkel betrachtet — eine gewisse Gebundenheit des Lohnes vor.

In der gegenwärtigen Zeit wird das Thema „Gebundene oder freie Löhne" besonders im Hinblick darauf betrachtet, die schwere Wirtschaftskrise, unter der unser Volk leidet, durch eine bewegliche Anpassung der Löhne an die Wirtschaftslage leichter zu überwinden. Dadurch, daß diese Frage in den politischen Tageskampf hineingezogen wurde, ist eine leidenschaftslose und sachliche Erörterung erschwert. Hinzu kommt, daß eine objektive Stellungnahme zu dem ganzen Fragenkomplex auch ein nicht unerhebliches Maß von praktischen Kenntnissen über Lohnsystem und Lohngestaltung voraussetzt.

Auf alle diese Umstände ist es mit zurückzuführen, daß eine z. T. schlagwortartige Behandlung und Stellungnahme Platz gegriffen hat, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird. So lautet z. B. ein oft wiederkehrender Vorschlag: „Abkehr von dem starren Lohnprinzip!" Unsere Lohngestaltung sei, so wird argumentiert, insbesondere durch die Tarifverträge und durch die gesetzl. Verbindlicherklärung so starr und unbeweglich geworden, daß ohne eine radikale Abkehr von diesem Wege ein wirtschaftlicher Wiederaufstieg in Frage gestellt sei. — Dem ist nicht so. Die tarifvertragliche Regelung der Lohnverhältnisse gewährt allerdings einen Schutz gegen willkürliche Lohnfestsetzungen und gegen eine zu starke Benachteiligung des wirtschaftlich Schwachen. Sie verbürgt aber auch, weil es sich um einen Vertrag handelt — einen Vertrag, der gesetzlichen Schutz genießt — den wirtschaftlichen Frieden während der Vertragszeit und gibt dem Arbeitgeber, was besonders in normalen Zeiten wichtig ist, die Möglichkeit zu ruhiger und vorausschauender Kalkulation. Auf der anderen Seite tragen die Tarifverträge auch dem Leistungsgedanken und dem Gedanken der Beweglichkeit durchaus Rechnung. Somit kann bei der gegenwärtigen Sachlage im Grunde genommen weder von einer wirklichen Gebundenheit noch von einer absoluten Freiheit der Löhne und der Lohngestaltung die Rede sein. Konkret gesehen, handelt es sich mehr um das Ausmaß, das nach der einen oder der anderen Seite vorhanden sein soll.

Zunächst sei auf einen entscheidenden Gesichtspunkt hingewiesen, auf den Gedanken der Entlohnung nach Leistung. Da die Tarifparteien diesen Gedanken bejahen, tragen auch die Tarifverträge demselben Rechnung. Daß die Tarifverträge dem Leistungsgedanken in sehr starkem Maße Rechnung tragen, wird heute nur noch von wenigen bestritten. Zwar fand vor längerer Zeit eine Auseinandersetzung über den Leistungslohn statt. Dabei wurde von einigen Seiten der Tariflohn in Gegensatz zum Leistungslohn gestellt und der tariflichen Lohnregelung schädliche Wirkungen zugeschrieben. Es wurde so hingestellt, als ob durch die Tarifverträge eine unerträgliche Gleichmacherei im Lohn eingetreten sei, und als ob der tüchtigere und leistungsfähigere Arbeiter zugunsten des „faulen" benachteiligt würde.

In der Praxis sind Leistungslohn und Tariflohn keine Gegensätze. Der Leistungsgedanke findet im Rahmen der Tarifverträge stärkste Verwirklichung. Dafür ist die Akkordarbeit, die durch den Tarifvertrag nicht unterbunden ist, der beste Beweis. Bei der Akkordarbeit bekommt der Arbeiter nicht die Zahl der Stunden, bezw. die Zeit seiner Anwesenheit auf der Arbeitsstelle bezahlt, sondern es wird ihm die Leistung bezw. das Quantum an Arbeit, das er in einer bestimmten Zeit liefert, vergütet. Die Akkordarbeit wirkt in jedem Falle leistungssteigernd. Nun arbeiten aber etwa 75 Prozent der deutschen Arbeiter im Akkord. Seitdem die tarifvertragliche Regelung der Löhne sich mehr Bahn gebrochen hat, ist die Akkordarbeit nicht geringer geworden. Mit anderen Worten: Die Entlohnung nach Leistung hat trotz der Tarifverträge eher zu- als abgenommen.

Im Akkordlohn kommen sowohl die Leistung als auch die Beweglichkeit zur Geltung. Eines sei in diesem Zusammenhang noch besonders betont: kein Tarifvertrag hindert daran, für besondere Leistungen besondere Vergütungen zu gewähren. Nach oben sind der Beweglichkeit und der Freiheit tarifliche Grenzen nicht gesteckt. Nach unten bestehen allerdings einige Grenzen. In der Regel sehen die Lohntarife auch für den im Akkord Beschäftigten eine untere Grenze vor, die beim Lohn innegehalten werden muß. Aber die untere Grenze ist nicht für jeden einzelnen gesichert. Abgesehen davon, daß Minderleistungsfähige fast allgemein von vornherein ausgenommen sind, wird oft im Durchschnitt für eine Berufssparte oder -gruppe die untere Garantie errechnet.

Bei der Betrachtung des gesamten Fragenkomplexes dürfte es auch nicht ratsam sein, nur von den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auszugehen. Eine Abänderung, die sich jetzt zu Ungunsten der einen Vertragspartei auswirken würde, könnte sich später — bei Eintritt besserer Verhältnisse — zu Ungunsten der anderen Partei auswirken. Das gilt besonders auch im Hinblick auf die umstrittene Frage der Abdingbarkeit der Tarifverträge.

Die heutige Lohnregelung ist weder einseitig gebunden noch einer schrankenlosen Freiheit unterworfen. Sie ist eine Mischung von Freiheit und Gebundenheit. Freiheit und Gebundenheit im richtigen Verhältnis zueinander sind aber auch für das umstrittene Gebiet der Löhne eine soziale, wirtschaftliche und staatliche Notwendigkeit.

Bedenkliche Zahlen

Wir sind schon seit langem in Deutschland so weit, daß wir in bezug auf den Geburtenrückgang von keinem anderen Lande der Welt übertroffen werden. Während zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Bestandes 20 Kinder auf das Tausend der Einwohner im Jahre geboren werden müssen, waren es in der ersten Hälfte 1931 nur noch 17,2. In dieser Zeit wurden 45 000 Kinder weniger geboren als im ersten Halbjahr 1930. Da in den Städten kaum noch ein Rückgang möglich war, wirkt sich dieser Rückgang in seiner ganzen Schärfe in den Kleinstädten und auf dem Lande aus, also in jenen Bezirken, wo bisher noch die meisten Kinder waren. Zu diesem katastrophalen Rückgang gesellt sich nun auch ein ebenso katastrophaler Rückgang der Eheschließungen und Familiengründungen, der starke bevölkerungspolitische Rückwirkungen hat. Im ersten Halbjahr 1931 wurden insgesamt 30 000 Ehen weniger geschlossen als im ersten Halbjahr 1930. Der gesamte Ausfall an Eheschließungen gegenüber den normalen Heiratszahlen belief sich am 1. Juli 1931 auf über 70 000, wobei die Heiratshäufigkeit besonders der jüngeren Männer unter 30 Jahren schon in den Jahren 1924 bis 1929 dauernd unter dem Stand der Vorkriegszeit lag. Im ganzen genommen dürfte die Zahl der Haushaltsgründungen sich gegenwärtig um über 140 000 im Rückstand befinden.

Industrie- und Organisationsverhältnisse in der englischen Baumwollindustrie

Die Textilindustrie von Lancashire ist der bedeutendste Zweig des weltumspannenden englischen Handels. Vor dem Kriege eine Quelle nationalen Reichtums, gab sie Millionen von Menschen ein sicheres und gutes Einkommen. Nicht nur Textilarbeiter, sondern auch ein großer Teil der im Transport-, Handels- und Bankgewerbe Beschäftigten sind von dieser Industrie abhängig. Lancashire ist einer der am dichtesten bevölkerten Bezirke in Europa: 25 Meilen im Radius von Manchester leben über vier Millionen Menschen, und in einem Umkreis von 50 Meilen ungefähr 10 Millionen. Alle diese Menschen sind zum größten Teil direkt von der Textilindustrie abhängig; indirekt wird das gesamte englische Wirtschaftsleben davon berührt.

Wie keine andere Industrie Englands wurde die von Lancashire von den Folgen des Krieges betroffen. 80 Prozent der gesamten Produktion gingen im Jahre 1913 nach dem Auslande. Diese 80 Prozent betrugen zwei Drittel des gesamten Weltexportes an Textilprodukten. Der Wert dieser Güter betrug eine 270 Mill. Mark jährlich. An diesen wenigen Zahlen ist zu sehen, welche Bedeutung die Exportmärkte für Lancashire haben. Die wirtschaftsstrukturellen und politischen Umwälzungen während der Kriegs- und Nachkriegszeit wirkten sich auf die Industrie von Lancashire geradezu verheerend aus. Trotzdem der Weltverbrauch an Textilprodukten erheblich gestiegen ist, geht der englische Export von Jahr zu Jahr zurück und betrug im Jahre 1929 nur noch 45 Prozent des Weltexportes gegenüber 65,5 Prozent im Jahre 1913. Abgesehen von einer kurzen Zeitspanne direkt nach dem Kriege konnte die Produktion bis auf den heutigen Tag nicht wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. Im Jahre 1930 stieg die Arbeitslosigkeit auf 45 Prozent, und im Jahre 1931 auf 41 Prozent aller in der Industrie Beschäftigten.

Der Niedergang der Industrie ist nur zum geringsten Teil auf den Aufstieg der Märkte im fernen Osten, Japan, Indien und China entwickelten während des Krieges, als die englische Ausfuhr unterbrochen war, eigene Industrien, die bis zum heutigen Tage erfolgreich mit der englischen konkurrieren. Die geringe Konkurrenzfähigkeit der englischen Industrie mit denen der östlichen Länder und der in den südlichen Staaten von Nordamerika wird auf die billige Arbeitskraft, die in diesen Ländern zur Verfügung steht, zurückgeführt. Zwar ist es wahr, daß englische Arbeiter auf einem höheren Lebensstandard stehen als die der genannten Länder, doch ist der Grund für das Versagen der englischen Konkurrenz, wie gezeigt werden soll, auf andere Momente zurückzuführen. Mangelhafte Organisation von Produktion und Absatz sind in erster Linie für den Verlust des Handels verantwortlich zu machen.

Große Anstrengungen werden augenblicklich in England gemacht, die Textilkrise zu überwinden. Die Gewerkschaften stehen in einem stillen und harten Kampf für die Erhaltung des Lebensstandards der Arbeiter. Banken und Regierung suchen eine Neuorganisierung der Industrie durchzuführen. Ein interessantes Stück in der Geschichte der Textilindustrie spielt sich augenblicklich hier ab, dessen Verfolgung sicherlich auch für Deutschland von großem Interesse ist.

Die englische Baumwollindustrie kann wohl als die älteste ihrer Art bezeichnet werden. Die alte Tradition und der alte englische Liberalismus, der bezeichnenderweise „Manchester-Liberalismus" genannt wird, schufen hier ein stolzes Unternehmertum, und diese Unternehmer organisierten die Industrie nach ihren individualistischen Ideen. Freie Konkurrenz und persönliche Unabhängigkeit waren die Leitworte, unter denen Lancashires Industrie aufgebaut wurde. Entsprechend diesen Ideen ist der Produktionsprozeß in dieser Industrie aufgeteilt in eine ganze Reihe von Industriezweigen, die gänzlich unabhängig voneinander sind und von denen jeder hunderte selbständiger, miteinander konkurrierender Firmen umfaßt. Diese Organisation einschließlich des gesamten Geschäftsgebahrens führte die Industrie in den letzten 15 Jahren vor dem Kriege zu glänzenden Erfolgen. Von 1900 bis 1913 stieg der Verbrauch an Rohbaumwolle um nicht als ein Drittel, die Zahl der Webstühle und Spindeln um ein Viertel. Die Zahl aller Spindeln und Webstühle der Welt[1]) stieben 1914 auf Lancashire. Für die Arbeiterschaft brachte diese Periode des Aufstiegs eine Zeit gesunden Wohlstandes. Lancashire wurde stolz „die Fabrik der Welt" genannt, und ständig steigende Handelsziffern gaben Zeugnis von der Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Industrie.

Begünstigt durch die Kriegsverhältnisse entstanden von 1914 bis 1920 in vielen Ländern neue Textilindustrien oder schon vorhandene wurden in großem Maßstabe ausgebaut, die dann Englands Stellung auf den Weltmärkten einnahmen und die naturgemäß mit der englischen Industrie in Wettbewerb traten, als diese die Produktion nach Beendigung des Krieges wieder aufnahm. Bis zur heutigen Zeit war es für England nicht möglich, die alte Stellung zurückzugewinnen. Vor allem auf den Märkten im fernen Osten verlor die englische Industrie bedeutende Absatzmöglichkeiten für einfachere Qualitäten. Japan, Indien und China haben die Produktion dieser Güter in großem Maßstabe aufgenommen und England bis auf einen Bruchteil seines Vorkriegshandels verdrängt. In besseren und mittleren Qualitäten hält England zwar bis jetzt noch seine hervorragende Stellung, doch ist es nur eine Frage der Zeit, und auch die Produktion dieser Güter wird von Japan und Amerika aufgenommen werden. Für Lancashires Zukunft sind alle Hoffnungen auf eine Besserung der Lage aussichtslos, wenn nicht grundlegende Aenderungen in Produktion und Handel durchgeführt werden.

Mittlerweile gewinnt die Krise von Jahr zu Jahr an Schärfe. Der Export an Webwaren, der 1913 7075 Mill., 1928 3764 Mill., 1930 nur noch 2406 Mill. Yards[1]) betrug, gibt ein treffendes Bild der Lage. Einen etwas weniger krassen Rückgang zeigen die Exportziffern für Garne. Diese betrugen für 1913 210 Mill. Lbs.,[2]) 1928 169 Mill. Lbs. und für 1930 135 Mill. Lbs. Im September 1931 war die Industrie mit nur noch ungefähr 50 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Bis zum Ende des Jahres stieg dieser Prozentsatz bis auf 80 Prozent. Die Arbeitslosenzahl betrug im August 1930 45,5 Prozent aller Beschäftigten, im August 1931 41 Prozent und ging gegen Ende des Jahres auf ungefähr 26 Prozent zurück. Diese Besserung in den letzten Monaten ist auf den Fall der englischen Währung zurückzuführen. Doch sieht man in Fachkreisen diese Besserung als nur vorübergehend an. Bis zum Dezember 1931 waren 24 Staaten vom Goldstandard abgegangen, unter ihnen Japan, der Hauptkonkurrent, um der verstärkten englischen Konkurrenz entgegenzutreten. Andere Länder erhöhten Zölle oder senkten die Löhne in den heimischen Industrien aus dem gleichen Grunde. Alle Anzeichen sprechen so

[1]) Mit Ausnahme des amerikanischen Bestandes.

[1]) Yard = 91,44 cm.

[2]) Lbs. = englisches Pfund = 452 Gramm.

Ein Kapitel erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit.

Stellt das gewerkschaftliche Unterstützungswesen auch nur einen Ausschnitt aus der Gesamttätigkeit der Gewerkschaftsbewegung dar, so gewinnt es doch in der gegenwärtigen Zeit der Wirtschaftskrise an besonderer Bedeutung. Der Verlust von Arbeit und Verdienst bedroht den erkrankten oder vorübergehend erwerbsunfähigen Arbeiter in erhöhtem Maße. Rücklagen aus „besseren Zeiten" sind längst nicht mehr vorhanden und Krankheit oder Arbeitslosigkeit bedeuten oft schon nach kurzer Zeit für die betroffenen Familien wirtschaftliche Not und Existenzgefährdung. Doppelt wertvoll wird da die beruhigende Gewißheit, wenigstens in den ersten Wochen der Krankheit oder Arbeitslosigkeit Anspruch auf die gewerkschaftliche Kranken- oder Arbeitslosenunterstützung zu haben. Naturgemäß steigen die Aufwendungen, die zu diesem Zwecke von den Organisationen für die Unterstützung erwerbsunfähiger oder erwerbsloser Mitglieder gemacht werden, mit zunehmender bezw. anhaltender Krise in erheblichem Ausmaße und beanspruchen allmählich einen beträchtlichen Anteil der rückgängigen Beitragseinnahmen durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit, so daß ihnen auch im finanziellen Interesse der Organisationen wachsende Bedeutung zukommt. Das zeigen in eindringlicher Weise die Leistungen, die unser Verband in den vergangenen Krisenjahren für Kranken-, Arbeitslosen- und Sterbeunterstützungen seiner Mitglieder aufbrachte. So verausgabte der Verband in den letzten drei Jahren für Erwerbslosenunterstützung im Jahre 1929: 129 067,90 M., im Jahre 1930: 267 626,25 M. und im Jahre 1931: 333 253,98 M.; insgesamt für drei Jahre: 729 948,13 M. Für Krankenunterstützung zahlte der Verband aus: im Jahre 1929: 241 507,56 M., im Jahre 1930: 201 247,05 M. und im Jahre 1931: 159 813,35 M.; insgesamt für drei Jahre: 602 567,96 M. Endlich brachte der Verband für Sterbeunterstützung auf: im Jahre 1929: 21 262,— M., im Jahre 1930: 20 117,20 M. und im Jahre 1931: 19 387,50 M.; insgesamt für drei Jahre: 60 766,70 M. Für die genanten Unterstützungsarten brachte also der Verband in den letzten drei Jahren insgesamt die Summe von 1 393 282,79 M. auf. Die Bedeutung des gewerkschaftlichen Unterstützungswesens wird an dieser Summe deutlich erkennbar. Not und bittere Sorge sind damit von zahllosen Textilarbeiterfamilien abgewendet und manches bittere Uebel gelindert oder zurückgedrängt worden. Nicht allein der Wert der gewerkschaftlichen Organisation an sich, sondern auch die soziale Bedeutung des Verbandes für die Mitglieder wird durch diese Leistungen eindringlich dokumentiert. Unsere Mitglieder haben durch ihr Existenzsicherung und Hilfe — die den Unorganisierten versagt bleibt. —r.

Die RGO. auf der Bettelreise

Ueberall, wo die Arbeiterschaft durch das rücksichtslose Vorgehen der Arbeitgeber verbittert wird, da sind auch die Sendboten Moskaus, die sich stolz „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition" nennen, an der Arbeit, um die Arbeiterschaft in unüberlegte Streiks zu hetzen. Es ist ihnen in erster Linie darum zu tun, daß die Arbeiterschaft in noch größeres Elend kommt, um sie reif zu machen für die Umsturzpläne der Kommunistischen Partei und deren Drahtzieher in Moskau. Die RGO. muß dann allerdings auch so tun, als ob sie die von ihr in den Streik gehetzten Arbeiter unterstützen würde, damit diese Menschen nicht direkt verhungern. Sie ist aber nicht in der Lage, dies aus eigenen Mitteln tun zu können; deshalb fordert sie ihre Anhänger auf, Lebensmittel zu sammeln, um ihre Opfer unterstützen zu können.

In Württemberg ist es ihr in einigen Betrieben gelungen, daß ihrer Streikparole Folge geleistet wurde. Meist dauern diese Streiks aber nicht lange, da die Arbeiter schon nach einer kleinen Ernüchterung einsehen, daß ihnen mit revolutionären Phrasen nicht geholfen werden kann. Sie sichern sich dann die Hilfe der Gewerkschaften, über die die Kommunisten pflichtgemäß ein großes Geschrei erheben. Kommt jedoch ein Streik zu längerer Dauer, so kommt die RGO. in die größte Verlegenheit, wie sie die Streikenden vor dem Hungerleiden bewahren kann. So stößt die Kommunistische Süddeutsche Arbeiterzeitung in Stuttgart einen verzweifelten Hilferuf aus und verlangt, daß ihre Anhänger hinausgehen aufs Land und bei den Bauern eine Sammelaktion durchführen, um Proviant für die Streikenden zu schaffen. Man stelle sich vor: die Allerweltsrevolutionäre gehen von Tür zu Tür, um einen Laib Brot oder einige Pfund Kartoffeln zu erhalten, mit welchen sie dann eine hungernde Masse „unterstützen"! —

Die RGO. erhebt bekanntlich Beiträge von 20 und 30 Pfg. pro Woche. Damit versucht man die Arbeiterschaft zu ködern, sagt ihr allerdings nicht, daß Unterstützungen nicht gewährt werden. Trotz des Geschreis über die „Gewerkschaftsbonzen" hat sich auch die RGO. in Württemberg einen solchen „Bonzen" bestellt, der im ganzen Land herumreist und die Leute verhetzt. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Mann Fahrt und sonstige Auslagen aus seiner Tasche bezahlt. Dazu bezahlen die Nachläufer der RGO. jede Woche 30 Pfg., ohne jemals eine Gegenleistung hierfür zu erhalten. Will ein Mitglied Unterstützung, sei es wegen Krankheit oder Erwerbslosigkeit, so wird es abgeschüttelt, da hierfür keine Mittel vorhanden waren. Ein solcher Fall passierte auch in Württemberg. Ein Mitglied der RGO. wurde arbeitslos und wollte Unterstützung haben. Man erklärte ihm aber, daß seine 30 Pfg. Wochenbeitrag für eine Unterstützung nicht ausreichten und lehnte natürlich den Antrag ab. Voll Erbitterung über dieses revolutionäre Verhalten klagte der Arbeiter einem Vorsitzenden einer christlichen Organisation seine bösen Erfahrungen. Dieser Arbeiter hat über ein Jahr lang Beiträge bezahlt in der Erwartung, daß für ihn auch etwas getan würde, wenn er in Not käme. Die Beiträge wurden umsonst bezahlt; statt Unterstützungen zu zahlen, fordert man die Leute auf, eine Bettelreise aufs Land zu machen, damit sie nicht Hunger leiden müssen. Wieviel vernünftiger handeln dagegen jene Arbeiter, die sich durch ihre Gewerkschaftszugehörigkeit einen statutengemäßen Unterstützungsanspruch sichern! — H. D.

Um die Arbeitszeitregelung in der Textilindustrie

Die Zweite Notverordnung vom 5. Juni 1931 sieht u. a. vor, daß durch Verordnung der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates für einzelne Gewerbe, Gewerbezweige, Verwaltungen oder Gruppen von Arbeitnehmern die regelmäßige Arbeitszeit bis zu 40 Stunden wöchentlich herabgesetzt und die Zulässigkeit von Mehrarbeit von der Genehmigung der Gewerbeaufsichtsbehörden abhängig gemacht werden kann. Obschon diese Bestimmung der Reichsregierung die größten Vollmachten gibt, ist bisher noch so gut wie nichts geschehen, um die Arbeitszeit mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen, technischen und sozialen Verhältnissen in Einklang zu bringen, obwohl die Arbeitszeitregelung in manchen Berufen gebieterisch eine Regelung im Sinne obengenannter Bestimmungen verlangt.

Zu diesen Berufen gehört die Textilindustrie. Hier herrscht in der Frage der Arbeitszeit das größte Durcheinander. Neben Betrieben, die seit Jahr und Tag wöchentlich nur 24 Stunden oder noch weniger arbeiten, gibt es Betriebe, die mit verringerter Belegschaft 54 Stunden, ja bis zu 60 Stunden pro Woche arbeiten. So stellten wir anläßlich einer Rundfrage im Januar d. J. fest, daß in Augsburg und Umgebung von 15 000 erfaßten Textilarbeitern rund 1500 Arbeiter 53 Stunden und darüber beschäftigt wurden. Die gesetzliche und tarifliche Arbeitszeitregelung gibt leider dazu noch immer die Möglichkeit. Wo die Betriebsvertretungen im wohlverstandenen Interesse der Arbeiterschaft und der Allgemeinheit einer derartigen überlangen Arbeitszeit nicht zustimmen, werden sie durch mehr oder minder starken Druck dazu gezwungen. Dabei wird dann noch vielfach versucht, an der Bezahlung des tariflichen Ueberstundenzuschlages vorbeizukommen. Wie es gemacht wird, zeigt folgender Auszug aus dem Briefe eines westfälischen Kollege. Derselbe schreibt unter anderem:

„. . . Bis Anfang Januar wurde für die sechs Ueberstunden anstandslos der Tarifzuschlag von 25 Prozent gezahlt. Die Ueberstunden wurden dann eingestellt, weil die Firma die Forderung aufgestellt hatte, die Ueberstunden ohne Zuschlag zu leisten. Die Firma hatte sich hiermit anfangs zufrieden gegeben, und es wurden 14 Tage lang keine Ueberstunden gemacht. Am vergangenen Freitag, dem 22. Januar, trat die Firma erneut an den Betriebsrat um Leistung von Ueberstunden ohne Ueberstundenzuschlag heran. Die Firma hat hierbei ihre Betriebsratsmitglieder, aus deren Familie mehrere Leute beschäftigt sind, ganz besonders unter Druck gesetzt, indem sie drohte, von den Familien, wo mehrere im Betriebe beschäftigt sind, welche zu entlassen, wenn nicht ihre Forderung durch den Betriebsrat anerkannt wird. Nach diesem Vorgehen war die Mehrzahl der Betriebsratsmitglieder für Leistung von Ueberstunden ohne Zuschlag zu haben, so daß ab Montag wieder 54 Stunden gearbeitet wird . . ."

Dieser Vorgang steht durchaus nicht vereinzelt da. Die Betriebsvertretungen müssen sich deshalb oft gegen ihre bessere Einsicht den Forderungen der Arbeitgeber fügen. Helfen kann hier nur eine gesetzliche Regelung, die alle Ueberstunden genehmigungspflichtig macht.

Neben oben geschilderten Auswüchsen nimmt in der Textilindustrie das Mehrschichtensystem immer mehr zu. Bei der schon erwähnten Umfrage wurde festgestellt, daß in Augsburg und Umgebung von 15 000 erfaßten Arbeitern rund 3000 in Mehrschichten arbeiten. Aus Westfalen wird uns mitgeteilt, daß innerhalb einer Geschäftsstelle unseres Verbandes von 13 Firmen sieben in Doppelschichten arbeiten. Davon arbeitete eine Firma an drei Tagen in Doppelschichten täglich neun Stunden, während an den anderen drei Tagen der Betrieb ruht.

Aus Bocholt/W. wird berichtet, daß bei einer Firma in Doppelschicht 54 Stunden je Schicht und Woche gearbeitet wird und ein Teil der Belegschaft sogar 60 Stunden pro Schicht und Woche. Auch aus anderen Bezirken wird über starke Zunahme der Doppelschichten, teils mit verringerter Belegschaft, berichtet. So besonders auch aus Sachsen-Thüringen und der Lausitz. Ein besonderer Fall von Schichtarbeit wird uns aus Oedt (Rhld.) gemeldet. Dort ist die sogenannte Staffelarbeit eingeführt. Die Belegschaft wird in Gruppen eingeteilt. Die eine Gruppe beginnt morgens um 7 Uhr und arbeitet bis 4,30 Uhr. Die andere Gruppe beginnt um 9 oder 10 Uhr und arbeitet bis 6 oder 7 Uhr. Während der Stunden des Tages, wo nur eine Gruppe in Betrieb ist, soll diese die Arbeit der anderen Gruppe entweder vorbereiten oder fertig machen. Die Firma will sich dadurch eine tägliche Beschäftigungszeit von 10—12 Stunden sichern.

Wenn es auch gewiß Fälle gibt, in denen zur Erledigung eiliger Auslandsaufträge sich Ueberstunden und Mehrschichten nicht vermeiden lassen, so ist es aber doch ein Unsinn, wenn mit einem Teil der Belegschaften mit Ueberstunden oder in Doppelschichten gearbeitet wird, während ein anderer Teil feiern muß. Zuerst sollten doch zur Erledigung solcher Aufträge soviel Arbeiter eingestellt werden als nur möglich. Erst dann, wenn alle für den Auftrag verfügbaren Maschinen besetzt sind, sollte zur Ueberarbeit bezw. zur Schichtarbeit übergegangen werden.

In der Textilindustrie werden zum größten Teil Frauen beschäftigt. Diese dürfen nach 10 Uhr abends nur mit Genehmigung der Gewerbeaufsichtsbehörden beschäftigt werden. Wissen diese Behörden nicht, daß noch sehr viele Frauen nach 10 Uhr abends beschäftigt werden? Haben die Gewerbeaufsichtsbehörden immer die Genehmigung hierzu erteilt? Wenn ja, was sagt das Reichsarbeitsministerium dazu? Billigt es diese Stellungnahme? Wir glauben es nicht. Dann aber ist notwendig, daß dem jetzigen Zustand ein Ende gemacht wird. Die Arbeitszeit muß den jetzigen Verhältnissen angepaßt werden. Alle Ueberstunden müssen genehmigungspflichtig werden. Die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen während der Nachtzeit darf unter keinen Umständen weiter gestattet sein. J. B.

---

dafür, daß in nächster Zeit die Krise in alter Schärfe zurückkehren wird und mit ihr die alten Probleme.

Die Reorganisation der Lancashirer Textilindustrie ist, wie schon erwähnt, eine dringende Notwendigkeit, soll eine Besserung der Lage herbeigeführt und weitere Verluste vermieden werden. Die glänzenden Zeiten vor dem Kriege ließen den extremen Individualismus der Unternehmer gerechtfertigt erscheinen. Die heutige Zeit mit ihrer außerordentlich scharfen Konkurrenz erfordert einen zentralen, straffen Aufbau von Industrie und Handel. Die Zersplitterung der Produktion sowie die Konkurrenz jedes einzelnen gegen alle, wie sie bis heute in Lancashire zu finden sind, müssen die Industrie ruinieren. Eine weitere Erschwerung des Wettbewerbs mit den östlichen Industrien sind zu hohe Kapitalkosten. Während der Konjunkturperiode von 1919/20 wurden von fast allen Firmen große Kapitalsummen aufgenommen, die durch die unerwartete und ungewöhnlich scharfe Krise der letzten zehn Jahre nicht die erwarteten Gewinne brachten. Dieses Kapital ist zum großen Teile verloren, wird jedoch in vielen Fällen als Bestand weitergebucht, ebenso verzinst und stellt so eine ungesunde Belastung der Produktionskosten dar. Ein weiterer Mangel ist die Organisation des Absatzes. Der Handel auf den Weltmärkten wird nicht etwa von bezahlten Angestellten der Lancashirer Industrie durchgeführt, sondern von gänzlich unabhängigen Kaufleuten. Diese Kaufleute aus aller Herren Ländern bringen ihre Bestellungen — und so den Weltmarkt — bis in die Kontore von Lancashire. Vor dem Kriege arbeitete dieses System gut und erspare der Industrie die Kosten einer Absatzorganisation. Durch die unsicheren Marktverhältnisse der Nachkriegszeit sind diese Kaufleute mit ihren Bestellungen äußerst vorsichtig und bestellen nur kleine und kleinste Quantitäten. Da sie auf eigenes Risiko arbeiten, an den Produktionskosten usw. gänzlich uninteressiert sind, kann von ihnen keine Rücksicht auf die heimische Industrie verlangt werden. Sie verkaufen Textilprodukte für — Profit, machen daher von jedem billigen Angebot — selbst wenn es von Japan kommt — Gebrauch und fördern in keiner Weise die englische Industrie, wie das bei einer von den Lancashirer Firmen unterhaltenen Absatzorganisation der Fall wäre.

Nicht weniger hemmend für den Lancashirer Handel ist die geringe Anpassungsfähigkeit der Industrie an die jeweiligen Marktverhältnisse. Japan gebraucht für die Herstellung seiner Erzeugnisse einen hohen Prozentsatz billigerer, allerdings auch minderwertigerer indischer Rohbaumwolle, welche ein der Nachfrage entsprechendes billiges Gewebe ergibt und verdrängt auf diese Weise die englischen Produkte. Infolge des sprichwörtlichen englischen Konservatismus konnte man sich bis heute noch nicht darauf umstellen, diese den veränderten Marktverhältnissen entsprechenden Preislagen herzustellen. Bis jetzt wird für die niederen Qualitäten noch immer die wertvollere amerikanische Rohbaumwolle der indischen vorgezogen.

Tiefgreifende Reformen, die mit einer Jahrhunderte alten Tradition zu brechen haben, sind notwendig, alle diese Hindernisse zu überwinden.

Um alle die erwähnten Mängel zu beheben und zum wenigsten einen Teil des alten Handels zurückzugewinnen, ist zunächst eine enge Verschmelzung der vielen Firmen notwendig. Diese Verschmelzung muß, um frisches Betriebskapital geliehen zu bekommen, auf eine gesunde finanzielle Grundlage gestellt werden. Eine für die Industrie arbeitende Absatzorganisation könnte auf diese Weise leicht aufgebaut werden, was für die einzelnen Firmen nicht möglich ist. Zusammen mit diesen Reformen hätte eine Umstellung auf die augenblicklichen Marktverhältnisse zu erfolgen, die sicherlich bei den vielen Vorzügen, die Lancashire sein würde, nicht ohne Erfolg

Abgesehen von wenigen Ansätzen zu einer solchen Umstellung, die durch den Druck der Banken geschaffen wurden, wurde bis heute wenig geändert. „Der tiefere Grund der Krise Lancashires liegt bei den Gewerkschaften" — so wird von den Unternehmern angeführt. „In den Konkurrenzländern stehen billige Arbeitskräfte zur Verfügung" — „die englische Industrie hat unter dem Druck der Gewerkschaften untragbare Löhne zu zahlen und geht an ihnen zugrunde". Ein sicherlich selbst in den Ländern mit niedrigen Löhnen nicht unbekanntes Lied.

Zwar ist es richtig, daß die englischen Textilarbeiterlöhne höher sind als die der Japaner, Chinesen usw. Wie jedoch später gezeigt werden soll, gibt diese Tatsache nicht den Ausschlag in der Konkurrenz. Neben dem Vorteil geringerer Löhne haben die östlichen Industrien viele Nachteile gegenüber Lancashire, und ein Bruchteil von dem Geschäftstalent der japanischen Wirtschaftsführung würde wahrscheinlich genügen, Lancashires Lage wesentlich zu bessern. Bisher konnten die Gewerkschaften den Lebensstandard der Textilarbeiter einigermaßen aufrecht erhalten, entgegen dem gänzlich an der Lohnfrage konzentrierten „Reformwillen" der Unternehmer. Die Funktionen der Gewerkschaften sind für Lancashire von großer Bedeutung, und ihre Erfolge in der Abwehr reaktionärer Forderungen sind sicherlich ein Zeichen ihrer Stärke, wenn man sich die außergewöhnlich schlechte Arbeitsmarktlage Lancashires in den letzten 10 Jahren vor Augen führt.

Die Textilarbeitergewerkschaften von Lancashire sind gleich der Industrie die ältesten ihrer Art. Tradition und Konservatismus spielen auch in ihnen eine Rolle. Auch für den sprichwörtlichen englischen Individualismus sind sie ein gutes Beispiel. Selbst nach den Zentralisationsbestrebungen der letzten zehn Jahre gibt es noch 43 selbständige Textilarbeitergewerkschaften allein in der englischen Baumwollindustrie. Von den 550 000 Textilarbeitern Lancashires sind gegenwärtig 51,2 Prozent gewerkschaftlich organisiert. Organisationsverhältnisse und Arbeitsweise sind in England in mancher Beziehung verschieden von den unserigen, entsprechend den verschiedenen Verhältnissen und Volkscharakteren. In England gibt es kein Arbeitsrecht, kein Tarifrecht und keine zentrale Leitung des Gewerkschaftswesens in unserem Sinne. Nichts wäre jedoch mehr verfehlt, als die englische Bewegung an diesen Feststellungen beurteilen zu wollen. Andere Verhältnisse führten zu anderen Entwicklungen. Mißstände, die in Deutschland — um ein Beispiel zu nennen — zur Entwicklung des Tarifvertragsgesetzes führten, existierten in England nicht und erforderten daher keine solche Gesetzgebung. Zwar strebt man auch in England mehr und mehr zu Verhältnissen, wie sie von den deutschen Gewerkschaften geschaffen wurden, das Organisationsbild ist daher in stetem Wandel begriffen, im übrigen ist jedoch zu sagen, daß die englische Bewegung ihren Aufgaben vollauf gewachsen ist.

Fachlich sorgfältig abgegrenzte Organisationen sind ein typischer Zug in der ganzen englischen Bewegung. Spinner, Weber, die verschiedenen Arbeitsgruppen vor und nach dem Web- und Spinnprozeß, Meister und Vorarbeiter — alle haben selbständige und meist örtliche Organisationen, die in manchen Fällen nur wenige hundert Mitglieder zählen. (Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat Januar 1932

Wie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt die Zunahme der Arbeitslosigkeit anhält, so ist auch für die Textilindustrie ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosen- sowie der Kurzarbeiterzahl für den Monat Januar festzustellen. Von 22,5 Prozent im Dezember stieg die Arbeitslosenziffer auf 23,7 Prozent, die Kurzarbeit von 45,9 auf 48,2 Prozent.

Die Zunahme in den einzelnen Verbandsbezirken schwankt bei der Arbeitslosigkeit zwischen 1,3 bis 3,9 Prozent, außer im Bezirk Westfalen, wo sie von 21,1 auf 20,2 Prozent zurückging. Die Kurzarbeit stieg im Bezirk Westfalen um 6,1 Prozent und im Bezirk Baden um 4,4 Prozent. In allen anderen Bezirken sind wesentliche Verschiebungen nicht eingetreten.

Aus den einzelnen Branchen ist festzustellen, daß bei der Seide, die im Vormonat schon ein Anschwellen der Arbeitslosigkeit um 5 Prozent hatte, diese erneut um 2,7 Prozent gestiegen ist. Eine weitere Verschlechterung ist eingetreten bei der Wolle um 2 Prozent, Leinen um 3,1 Prozent, Wirkerei um 10,8 Prozent und bei Sonstigen um 9,9 Prozent.

Ein Ansteigen der Kurzarbeit ist festzustellen bei der Wolle um 10,9 und bei der Baumwolle um 2,1 Prozent. Alle anderen Branchen hatten ein Nachlassen der Kurzarbeit zu verzeichnen.

Uebersicht:

Branche	Vollbeschäftigt %	Arbeitslos %	Kurzarbeit %
Seide und Kunstseide	23,2	29,1	47,7
Wolle	22,7	22,8	54,5
Baumwolle	30,7	20,0	49,3
Leinen	38,4	24,6	37,0
Jute	40,8	34,9	24,3
Wirkerei und Strickerei	26,7	34,6	38,7
Gardinen, Spitzen, Tüll	69,0	13,7	17,5
Sonstige	18,5	29,9	51,6

Aus der Jugendbewegung

„Ich bleibe bei meiner Jugendgruppe —."

In dem Oertchen R. im Bezirk Rheinland spielte sich folgendes ab: Es befindet sich dort eine weibliche Jugendgruppe unseres Verbandes. An einem Gruppenabend unterhielten wir uns in Form der Arbeitsgemeinschaft über „Das Wesen und Ziel der Gewerkschaft". Alle Anwesenden waren ganz bei der Sache und wechselten Fragen und Antworten gegenseitig ab.

Am Schlusse des Gruppenabends sagte da ein junges Mädchen von beinahe 16 Jahren ganz spontan: „Beinahe wäre ich in der vorigen Woche aus unserer Jugendgruppe ausgetreten". Als die Führerin nach der Ursache des Austritts fragte, erklärte die Kollegin folgendes: „Der Jugendführer des sozialistischen Textilarbeiterverbandes sowie einige Vorstandsmitglieder desselben traten an mich heran, ich solle doch in ihre Jugendgruppe kommen. Dort gäbe es viel mehr Freude als wie bei den Christen in der Gruppe. Wenn ich diese Woche noch käme, erhielte ich kostenlos eine Guitarre. Des ferneren würde immer gemeinsam mit den Jungen gewandert. Jedenfalls hätten sie sehr viel Freude in ihrer Gruppe. Ernste Arbeit und Fragen würden nur an einem Tage in der Woche eine halbe Stunde gehalten. Vier Stunden lang haben sie mit mir geredet, und noch eine Viertelstunde und es wäre geschehen gewesen. Ich habe denen dann gesagt, daß ich mir die Sache noch einmal überlegen wollte. Schon ein Jahr gehörte ich dem christlichen Textilarbeiterverband an und würde alles verlustig sein, was ich dort an Beiträgen eingezahlt habe. Darauf erklärten sie mir, daß ich die Karte ruhig bei ihnen abgeben sollte, denn alles würde mir angerechnet werden und ich hätte keinen Schaden davon. Ich habe einige Tage mit mir gerungen. Am heutigen Abend ging ich mit dem Bewußtsein zur Jugendgruppe, bei uns auszutreten. Denn am heutigen Tage traten noch einige Arbeiterinnen aus dem anderen Verband an mich heran und sagten: „Nun bring aber auch heute abend den Mut auf, sonst gehen wir hin und melden dich dort ab. Du brauchst doch nicht mehr zu denen hinzugehen." Darauf gab ich zur Antwort: „Wenn ich mich schon abmelde, gehe ich schon selbst hin, das brauchen andere für mich nicht zu tun."

Nach Schluß der Versammlung erklärte die jugendliche Kollegin unserer Führerin gegenüber folgendes: „Während des ganzen Versammlungsabends habe ich dann ernstlich gerungen mit mir, was ich tun soll. Aber jetzt steht es für mich fest. Ich bleibe bei der Jugendgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes. Niemand kann mich mehr davon überzeugen, daß die andere Gruppe, trotz ihrer Freuden, besser sein soll.

Mögen alle die Mitglieder unseres Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter, die schon einmal hin und wieder wankelmütig waren, oder sich ins Schlepptau anderer ziehen lassen, sich ein Beispiel an dieser tapferen, jungen, 16jährigen Kollegin nehmen!

Werbeveranstaltung der Jugendgruppen Ahaus.

Unsere letzte Werbeveranstaltung hat bei allen Besuchern guten Anklang gefunden. Um 11 Uhr morgens wurde eine ansehnliche Ausstellung von Hand- und Bastelarbeiten eröffnet. Das Bemerkenswerte an den ausgestellten Stücken war, daß diese unter der Leitung von Mitgliedern der Gruppe angefertigt wurden, die selbst keine besondere Vorbildung gehabt hatten. Die Kollegin Friedrichs hat es verstanden, in den langen Winterabenden ihren Kolleginnen Näh- und Stickarbeiten zu lehren, so daß von den Besuchern lobende Anerkennung ihrer Arbeit gezollt wurde. Auch die Bastelarbeiten der Wandergruppe, unter Leitung des Kollegen Gerhard Heilen, die sich erst einige Monate dieser Arbeit hingibt, zeigten guten Erfolg. Die ausgestellten Krippen ließen bei manchem den Wunsch aufkommen, eine solche zu besitzen. Der gute Besuch, verbunden mit allgemeiner lobender Anerkennung, möge die weiblichen und männlichen Mitglieder der Jugendgruppen anspornen, diesen Weg weiter zu gehen.

Der Jugendheimsaal konnte zur eigentlichen Werbeveranstaltung die Besucher kaum fassen. Der Kollege Markschlag hieß alle herzlich willkommen. Als Ehrengäste wurden die Kreisjugendpflegerin Lehrerin Bogebes, die Lehrerin Ihres, der Vorstand des Ortskartells, die Hauskapelle unter der bewährten Leitung des Herrn Kuhen und die Jugendgruppe von Heek besonders begrüßt. In kurzen, klaren Worten wies Kollege Markschlag dann auf den Zweck der Veranstaltung und die Bedeutung der Arbeit in beiden Jugendgruppen hin. Mit dem Appell an alle, die den Gruppen noch fernstehen, sich denselben anzuschließen, schloß der Leiter seine treffenden Ausführungen. Ein selbstverfaßter Prolog, vorgetragen von der Kollegin Krieger, wurde von allen mit Beifall belohnt. Sodann sprach der Geschäftsführer Kollege Rienhaus über die Aufgaben der Jugendgruppen sowie der christlichen Gewerkschaften in der jetzigen Zeit. Die christliche Gewerkschaft müsse, getragen von ihrer weltanschaulichen Einstellung, alles daransetzen, unsere christliche Idee überall hinzutragen. Dazu sei vornehmlich die Jugend berufen. Diese unsere Aufgabe zu erfüllen, dazu brauche die heutige Zeit ganze Frauen und ganze Männer. Hierzu das notwendige Rüstzeug sich zu verschaffen, sei der Zweck und Inhalt der Jugendgruppenarbeit. Große schwere Zeiten sollen die Arbeiterschaft bereit finden. Redner forderte alle noch abseits stehenden auf, sich der christlichen Gewerkschaft und den Jugendgruppen anzuschließen. Die anschließenden Vorträge, Couplets, Reigen und theatralischen Darbietungen waren Ueberraschungen für die Anwesenden. Zum Schluß dankte der Leiter allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Möge die christliche Gewerkschaftsjugend so weiter arbeiten; sie wird der Arbeiterschaft und damit dem gesamten deutschen Volke die besten Dienste leisten.

H. M.

Berichte aus den Ortsgruppen

Dülmen. Unsere Jahresgeneralversammlung am 24. Januar 1932 war gut besucht. Pünktlich 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Konert, die Versammlung und gab sodann den Jahresbericht. Das Krisenjahr 1931, so führte er u. a. aus, sei auch an unserer Ortsgruppe nicht spurlos vorübergegangen. Mancher Kollege sowie manche Kollegin, die vor einem Jahr noch in Arbeit standen, sind inzwischen arbeitslos geworden. Auch einige gute Mitarbeiter bezw. Mitarbeiterinnen sind dem Arbeitslosenheer eingereiht worden. Teilweise sind diese auch schon in andere Berufe übergegangen und somit aus unserem Verbande ausgeschieden. Kurz gesagt, die Krise hat überall ihre Spuren hinterlassen. Der Vorsitzende dankte allen Mitarbeitern für ihre Arbeit im vergangenen Jahr. In besonders warmen Worten dankte er dem Kollegen Meier, unserem früheren Geschäftsführer, für seine Mühen und Bereitwilligkeit allen Kollegen gegenüber. Dann wurde dem Kassierer, Kollegen Bewerink, das Wort zum Kassenbericht erteilt. Zu unserer Freude konnten wir hören, daß wir trotz der Krise noch ein ansehnliches Sümmchen unser eigen nennen können. Unerfreulicher dagegen war die Entwicklung der Mitgliederzahl. Durch die übermäßige Rationalisierung (vom 4- zum 8-Stuhlsystem) sind Hunderte von Kollegen erwerbslos geworden. Daß auch unser Verband davon in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist selbstverständlich. In sehr ernsten und eindringlichen Worten äußerte sich der Kollege Bewerink, der selbst ein alter Kämpe ist, dann über die Unorganisierten, die da ernten, aber nicht säen wollen. Am Schlusse des Punktes Kassenbericht wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Wir schritten dann zur Vorstandswahl. Als erster Vorsitzender wurde der Kollege Konert einstimmig wiedergewählt. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden wieder- bezw. neugewählt: David, Brüse, Lehmkuhl, Kramer, Bernardine Mersmann und Elli Koch. Dann folgte die Wahl der Ortskartelldelegierten und Kassenrevisoren. Nach getätigter Wahl kamen wir zu dem Punkt, auf den schon viele gewartet hatten, nämlich: Verschiedenes und Verlosung. Die Gewinnpreise waren der Zeit entsprechend gewählt. Ein fettes Schwein wurde pfundweise verlost. Viele Versammlungsbesucher gingen mit einem oder auch mehreren Gewinnen nach Haus. Wer nichts gewonnen hatte, der hatte sich wenigstens in der Versammlung neue Kraft geholt zu verbessertem Wirken und Schaffen für unseren Verband und somit für die Gestaltung unserer Zukunft.

Lehmkuhl.

Düren. Eine Abschiedsfeier für den aus Verbandsdiensten ausscheidenden Kollegen Winand Dammers veranstaltete am 16. Januar die Ortsgruppe Düren im Kolpinghause in Düren. Zahlreiche Mitglieder und die Mitglieder der Ortsgruppe Düren, die Vertreter der Ortsgruppen aus dem Geschäftsstellenbezirk, die Vertreter der Bruderorganisationen und der kath. Arbeitervereine hatten sich dazu eingefunden. Ebenso der Bezirksleiter Kollege Weber (M.Gladbach) und der Verbandsvorsitzende Kollege Heinrich Fahrenbrach (Düsseldorf). Die weibliche und männliche Jugendgruppe stellten durch zwei Gedichte den Sinn des Abends heraus. Kartellsekretär Kollege Küscher hielt die Festansprache. Dann erfolgte die Ehrung des scheidenden Kollegen Dammers. Kollege Michael Sey (Euskirchen) brachte die Wünsche der Mitglieder des Geschäftsstellenbezirks für künftiges Wohlergehen zum Ausdruck, verbunden mit einem feinen Geschenk als Anerkennung für die geleistete Arbeit. Bezirksleiter Kollege Weber sprach im Namen des Bezirks „Rheinland". Er zeichnete die Würde der Arbeit und rief Stunden der Kämpfe in die Erinnerung zurück, durchgefochten für Arbeiterschaft und Verband. Verbandsvorsitzender Kollege Fahrenbrach (Düsseldorf) übermittelte die Wünsche des Hauptvorstandes. Er stellte dabei eindrucksvoll die Aufgaben der Gegenwart für die Arbeiterschaft heraus. — Wir müssen durch diese schwere Zeit — aber mit geschlossener Kraft! Auch die Zukunft erfordert von uns Menschen vom Schlage des Kollegen Dammers. Die jüngere Generation muß die Ideen der Bewegung weitertragen. — Und dann schlossen sich weibliche und männliche Jugendgruppen mit ihren Wünschen an. Ebenso die früheren freigestellten Kollegen Johann Koch und Johann Sauren. Kraftvoll erscholl dann das Lied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" durch den Saal.

Kollege Dammers dankte allen, rief Erinnerungen wach, zeichnete ernste und frohe Stunden im Verlauf seiner Tätigkeit. Er bat ferner, auch künftig dem Verbande und der Textilarbeiterschaft seine Kraft zu widmen.

Die weibliche Jugendgruppe zeigte den Feiernden hübsche Volkstänze, unterstützt von der Musikabteilung, die im übrigen die Musikdarbietungen des Abends glänzend bestritt. Ein Lustspiel der männlichen Jugendgruppe ließ dem Frohsinn das Wort.

In der Schlußansprache dankte Kollege Strößes allen Mitwirkenden für das schöne Gelingen der Feier. Als dann das Lied „Kein schöner Land . . ." erklang, fand die Feier ihren Abschluß.

Möge es unserm lieben Freund und Kollegen Winand Dammers nebst seiner Frau vergönnt sein, im Ruhestand noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische unter uns zu weilen. Das ist unser bester Wunsch.

Schömberg. Am 24. Januar fand im Schießhaus die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Die Ortsgruppe Schömberg einschl. Zahlstelle Bertholdsdorf, zählte zu Beginn des Berichtsjahres 1931: 192, am Schlusse 200 Mitglieder. Der Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr weist wiederum eine Fülle von geleisteter Arbeit in der Gewerkschaftsbewegung auf, trotzdem sich die allgemeine wirtschaftliche Lage im Laufe des Jahres weiter verschlechterte. Seit der Generalversammlung des Vorjahres führt Kollege Rudolf Pauisch den Vorsitz. Aus dem umfangreichen und ausführlich erstatteten Kassenbericht sei nur erwähnt, daß ein ansehnlicher Teil der geleisteten Beiträge den Mitgliedern in Form von Unterstützungen wieder zugeflossen ist, und zwar 684,40 RM. an Arbeitslose (Berufslosen), [illegible] RM. an Krankenunterstützung und 100,— RM. an Weihnachtsbeihilfe für frühere langjährige Mitglieder und an vom Verband ausgesteuerte Arbeitslose, die ihre Mitgliedschaft aufrechterhalten haben. Die Vorstandswahl ergab für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder teils Wiederwahl, teils Neuwahl. Geschäftsführer Kollege Rieger hielt sodann seinen Vortrag über die letzte Notverordnung, Lohnabbau und Preisabbau. In Anbetracht der gegenwärtig äußerst niedrigen Löhne findet ein Wintervergnügen nicht statt, jedoch soll wieder ein Sommerausflug stattfinden. Auch im neuen Jahre gilt es, die Gewerkschaft nach Möglichkeit zu stärken, um die Lebensrechte und Existenzgrundlagen der Arbeiterschaft verteidigen zu können.

Süchteln. In großer Zahl waren die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe im Josefshaus erschienen. Der Vorsitzende, Kollege Clemens Ix, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Bezirkssekretär Kollegen Dörpinghaus (M.Gladbach). Das Protokoll der letzten Versammlung wurde von der Schriftführerin Maria Schrörs verlesen. Den Vierteljahresbericht erstattete Kollege Kehen. Von den Revisoren wurde Entlastung beantragt und von der Versammlung erteilt.

Dann erstattete Kollege Ix den Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß sich die Krise auch in der Ortsgruppe auswirkte. Durch dauerndes Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis ist die Mitgliederzahl von 274 auf 194 heruntergegangen. Auf die Kassenverhältnisse hatte die Krise folgenden Einfluß: 1930 wurden 2945,— M. und 1931 2760,— M. an Unterstützungen ausgezahlt. Fast die Hälfte der Einnahmen ist an Unterstützung für die Mitglieder verausgabt worden.

Im Anschluß hieran gab der Kassierer H. Kehren den Kassenbericht. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Des verstorbenen Gründers J. Thevessen wurde durch Erheben von den Sitzen gedacht. Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten konnte Kollege Dörpinghaus zu seinem Vortrag übergehen. Ausführlich behandelte er die Verhandlung in der Samt- und Seidenindustrie. Infolge der schlechten Beschäftigung ist die Lohnregelung in der Samtindustrie sehr schlecht ausgefallen; Reduzierungen von 15 bis 25 Prozent sind gemacht worden. Aufgabe der Betriebsräte wird es sein, innerhalb der Betriebe die Lohnzahlung zu überwachen und unrichtiger Entlohnung vorzubeugen. In der Seidenindustrie ist der Stand vom 11. Januar 1927 wiederhergestellt worden. Es sind dort 6 bis 10 Prozent Lohnminderungen vorgenommen worden. Gegen solch hohe Lohnkürzungen hätte man nichts einzuwenden, wenn die Arbeiterschaft wie vor dem Kriege das Jahr hindurch voll beschäftigt wäre und die Preise, Steuern und Mieten bis auf den Stand vor dem Kriege gesenkt würden. Nachdem die gewaltigen Lohnsenkungen eingetreten, verlangt Redner auch Herabsetzung der Preise. In erster Linie müssen die städtischen Tarife, Gas, Wasser, Strom, gesenkt werden.

In der Diskussion wurde besonders die Schließung der hiesigen Seidenweberei besprochen. Die Haltung des Verbandes wurde von der Versammlung als richtig anerkannt. In seinem Schlußwort konnte der Vorsitzende den Willen aller Mitglieder zur Mitarbeit für die Stärkung unseres Verbandes feststellen.

Buchbesprechung.

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!" Praktischer Wegweiser für Verbands- und Vereinsvorsitzende, Versammlungsleiter, Verhandlungsführer usw. Fünfte Auflage. Von Chefredakteur E. Paquin. — Preis: Bei Voreinsendung des Betrages M. 1,95, per Nachnahme M. 2,25 durch den Selbstverlag des Verfassers: Chefredakteur E. Paquin, Hösel (Bez. Düsseldorf), Preußenstraße 1. Postscheckkonto Essen 16 953.

Die Tatsache, daß das Werkchen innerhalb kurzer Zeit bereits in fünfter Auflage vorliegt, ist seine beste Empfehlung. Neben dem parlamentarischen Regelwerk sind auch die Bestimmungen des geltenden Rechts soweit mit behandelt, als ihre Kenntnis für jeden Vorsitzenden unumgänglich ist. Der Verfasser war viele Jahre politischer Redakteur im Reichstag und preußischen Landtag und kennt darum die Materie von Grund auf. Leicht faßlich und übersichtlich geschrieben, bildet das Werkchen eine Fundgrube von praktischen Winken und Ratschlägen, woraus der Anfänger sowie der erfahrene Versammlungsleiter manches Neue lernen kann. In jeder Situation weist das Werkchen klar den Weg.

† Sterbetafel †

Bernh. Stevermann, Epe, 55 J. — Maria Büchen, Aachen, 20 J. — Jos. Steffen, Euskirchen, 70 J. — Aug. Vogel, Fischeln, 67 J. — Anton Hovestädt, Rhede, 69 J. — Frau Hch. Beckers, Kempen, 72 J. — Jak. Krienen, Neersen, 50 J. — Peter Altgott, Odenkirchen, 69 J. — Anton Bäumer, Borghorst, 61 J. — Jak. Thewißen, Süchteln, 76 J. — Maria Werner, Schirgiswalde, 70 J. — Jos. Blochlinger, Immenstadt, 58 J. — Ottilie Burger, Gutach, 40 J. — Wilh. Hüsges, Schiefbahn, 61 J. — Jos. Philipp, Todtnau, 46 J. — Anton Holle, Gronau, 25 J. — Julius Clever, M.Gladbach, 77 J. — Anna Hilgers, M.Gladbach, 30 J. — Joh. Bolten, M.Gladbach, 42 J. — Antonie Lumpp, Schöllbronn, 34 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: „Nationale" Reaktion. — An die christliche Arbeiterschaft. — Lohnabbau und Arbeitslosigkeit. — Gebundene oder freie Löhne? — Bedenkliche Zahlen. — Ein Kapitel erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit. — Die RGO. auf der Bettelreise. — Um die Arbeitszeitregelung in der Textilindustrie. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat Januar 1932. — Feuilleton: Industrie- und Organisationsverhältnisse in der englischen Baumwollindustrie. — Aus der Jugendbewegung: „Ich bleibe bei meiner Ortsgruppe —." Werbeveranstaltung der Jugendgruppe Ahaus. — Berichte aus den Ortsgruppen: Dülmen. — Düren. — Schömberg. — Süchteln. — Buchbesprechung. — Sterbetafel. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Morastraße 7.

Die Subskriptionsfrist

für die Leinenausgabe des „Großen Herder" in 12 Bänden und einem Welt- und Wirtschaftsatlas

geht zu Ende

Um wirklich allen Volksschichten das zeitgemäße große Nachschlagewerk zugänglich zu machen, wurde ein Vorbestellpreis festgesetzt, innerhalb dessen folgende Ratenzahlungen möglich sind:

Bei einmaliger Vorauszahlung . . . . M. 300.—
in 5 Jahresraten . . . . . . von je M. 65.— = M. 325.—
in 10 Halbjahresraten . . . von je M. 33.— = M. 330.—
in 20 Vierteljahresraten . . von je M. 16.75 = M. 335.—
in 60 Monatsraten . . . . . von je M. 5.75 = M. 345.—

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes (Februar 1932) wird dieser Sonderpreis ungültig. Eilen Sie also, das Werk noch rechtzeitig zu erwerben, damit Sie den Vorteil des Subskriptionspreises zu genießen vermögen. Probehefte und Prospekte bekommen Sie kostenlos in Ihrer Buchhandlung oder vom Verlag. Bei beiden können Sie auch subskribieren!

DER VERLAG HERDER • FREIBURG I. BR.